

Ruth Gütter, Georg Hofmeister,
Christoph Maier, Wolfgang Schürger
(Hrsg.)



Zukunft angesichts der ökologischen Krise?

Theologie neu denken



Evangelische Kirche
in Deutschland

Zukunft angesichts der ökologischen Krise?

Theologie neu denken

Zukunft angesichts der ökologischen Krise?

Theologie neu denken

Im Auftrag der EKD, der Akademie des Versicherers im Raum
der Kirchen, der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt
und der Arbeitsgemeinschaft der Umweltbeauftragten der EKD

herausgegeben von Ruth Gütter, Georg Hofmeister,
Christoph Maier und Wolfgang Schürger



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2022 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.



Cover: Anja Haß, Leipzig
Coverabbildung: © c_melms
Satz: druckhaus köthen GmbH & Co. KG
Druck und Binden: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-374-07048-0// eISBN (PDF) 978-3-374-07049-7

www.eva-leipzig.de

2.2 Christologie und Eschatologie

Der Menschensohn im Anthropozän

Christologische Überlegungen

Christoph Maier

»Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?« (Psalm 8,5). Im Anthropozän wird diese Frage nach dem Faktor Mensch zu einer geoePOCHalen Leitfrage. Wie gelingt den Menschen ein nachhaltiger Lebensstil und den Kindern der Menschen ein Leben in Suffizienz und voller Genügsamkeit?¹³⁶ Immer drängender wird der Appell zur Umkehr, und die apokalyptischen Szenarien stehen deutlich vor Augen. Wie verändern wir unsere Gesellschaft und welchen Beitrag kann die Theologie dabei leisten? Der Ruf zur Umkehr ist zentraler Bestandteil der Verkündigung Jesu. Wenn wir heute gemeinsam überlegen, ob unsere Narrative angesichts der großen Herausforderungen der Menschheit noch stimmig sind – und das meint doch wohl: noch überzeugend oder irgendwie prägend oder einleuchtend –, dann sollten wir uns als Gemeinschaft in Christus zumindest auch fragen, wie es um unsere zentralen Erzählungen steht: hier also die Erzählung von Christus oder eben die Christologie.

Dieser Beitrag nimmt die Perspektive eines theologischen Beobachters des Diskurses ein und reflektiert dabei Ergebnisse aus

¹³⁶ Vgl. das Kapitel: Suffizienz als » olle Genüge« in: GÖPFERT: Es reicht, 185 ff.

dem Ökumenischen Prozess »Umkehr zum Leben – den Wandel gestalten«¹³⁷, wie sie im Sammelband »Leben im Anthropozän. Christliche Perspektiven für eine Kultur der Nachhaltigkeit«¹³⁸ zusammengetragen worden sind. Ausgehend von der Sichtung dieses Diskurses sollen drei Impulse für eine Christologie im Anthropozän entfaltet werden: ein methodischer Impuls, der für einen Paradigmenwechsel vom Narrativ zur Landkarte wirbt, ein biblisch-theologischer Impuls, der eine Schöpfungstheologie der Urgeschichte als Grundlage für eine prägnante Christologie skizziert, und ein christologischer Impuls im engeren Sinne, der auf der Grundlage der anderen beiden Impulse den christologischen Titel des Menschensohnes als geeigneten Maßstab einer orientierenden Landkarte für eine Christologie im Anthropozän vorschlägt.

Noch immer trägt die Christologie oft jene Züge sakramentaler Frömmigkeit, die in der Verknüpfung von Sünde, Blut, Kreuz und Erlösung in einer oftmals unbiblischen Sühnetheologie kirchengeschichtlich dominant geworden ist.¹³⁹ Gegen diese Christologie haben es andere Deutungsansätze schwer. Mehr noch: Diese dominante Christologie ist eine wesentliche Ursache für die Sinnkrise der Kirchen und die Gottvergessenheit unserer Tage, denn sie leuchtet nicht nur immer weniger Menschen ein, sondern trägt in den Krisen unserer Tage auch nicht zur Orientierung bei.

Im Sammelband des Ökumenischen Prozesses finden sich wichtige Ansätze einer orientierenden Christologie in der

137 www.umkehr-zum-leben.de.

138 BERTELMANN, *Leben im Anthropozän*.

139 JORNS, *Notwendige Abschiede*, 303: »In der Gesamtkirche wird die Sühnopfertheologie dominant, weil sie sich sakramental nutzen und mit unterschiedlichen Erwartungen verbinden lässt.«

ökologischen Krise. So greift Markus Vogt mit seinem Beitrag unter dem Titel »Gottesperspektiven im Nachhaltigkeitsdiskurs« Gedanken der Prozesstheologie auf, die »die verborgene Gegenwart Gottes inmitten der schöpferischen Prozesse entdeckt«. ¹⁴⁰ Im Hinblick auf die Christologie schreibt er: »Es gilt, im Aufschrei der Kreatur den leidenden Christus zu erkennen und Naturerfahrung als möglichen Ort der Gottese Erfahrung in den Blick zu nehmen.« ¹⁴¹ Vogt greift die Kritik des Club of Rome von 2018 an der Rolle der Kirchen positiv auf. Anstatt als Moralagentur »die sozialökologische[n] Imperative mit dem Anspruch auf autoritäre Weisungsbefugnisse theologisch [zu] unterfüttern« ¹⁴², wird den Kirchen die Mitarbeit an einer neuen Aufklärung nahegelegt. Es gelte, eine transformative Ethik der »Umkehr zum Leben« als »radikale Rückbesinnung auf die biblische Botschaft der Umkehr« ¹⁴³ neu zu erzählen: »Aufklärung 2.0 im Spannungsfeld zwischen Natur, Kultur und Technik braucht eine Rückbesinnung auf die großen Erzählungen von Schuld und Verantwortung sowie von Gemeinschaft, Konfliktbewältigung und gelingendem Leben.« ¹⁴⁴ Nach dem oben Dargelegten wird es aber entscheidend sein, wie eine solche neue aufgeklärte Erzählung inhaltlich aussehen wird und welche Bezüge zum Beispiel zwischen Schöpfungserzählungen und der Christologie aufgegriffen werden.

Einer Aufklärung unterzieht Max A. Höfer in seinem Beitrag »Politik der Apokalypse im Anthropozän« ¹⁴⁵ die großen Erzählungen der Schöpfungsmythen in ihrer religiösen wie auch

140 VOGT, Gottesperspektive, 250.

141 A. a. O., 250.

142 A. a. O., 252.

143 A. a. O., 253.

144 A. a. O., 252.

145 HÖFER, Politik der Apokalypse, 123–135.

säkularen Gestalt. Höfer unterscheidet eine emanzipative und eine nostalgische Variante der Schöpfungserzählung. In der priesterschriftlichen Erzählung nach Genesis 1,1–2,4 gibt Gott den Menschen den »emanzipativen Auftrag: ›Füllet die Erde und macht sie euch untertan‹ (Genesis 1,28). Die Befreiung wird positiv erlebt. ›Siehe, es war sehr gut.‹ Die nostalgische Variante, der Jahwist aus Genesis 2,5–3,24, berichtet von Gott, der den Menschen in den Garten Eden setzt, ›auf dass er ihn bebaut und bewahrt‹ (Genesis 2,15), und vom Ungehorsam Adams und Evas [...]. Augustinus setzt die nostalgische Variante im Christentum als verbindlich durch, Luther und Calvin folgen ihm.«¹⁴⁶ Erst in der Kombination mit diesem nostalgischen Schöpfungsnarrativ, das mit »Wehmut auf das Goldene Zeitalter zurückblickt«¹⁴⁷, gewinnt die Erlösungslehre in ihrer Zuspitzung als Erbsündenlehre ihre kulturelle Dominanz. Tief verankert sei dieser Gedanke bis hinein in die Umweltbewegung mit den säkularisierten Varianten einer nostalgischen Schöpfungs idee in der Form des Rufes »zurück zur Natur« oder der Forderung einer Wiederherstellung des »ökologischen Gleichgewichts«.¹⁴⁸ Auch vor diesem Hintergrund erscheint die Hinterfragung der Narrative im Nachhaltigkeitsdiskurs als dringend geboten. Eine kritische Sichtung des biblischen Bestandes der Erzählungen unter aufgeklärten theologischen Prämissen könnte somit wirkungsvoll für die ganze Nachhaltigkeitsdebatte sein.

Vielleicht gelingt es so, neben dem emanzipatorischen und nostalgischen Schöpfungsnarrativ im Nachhaltigkeitsdiskurs zu einem dritten Schöpfungsnarrativ vorzudringen, einer kooperativ diversen Variante! Eine Variante, die das Ziel der

146 A. a. O., 130.

147 A. a. O., 130.

148 A. a. O., 134.

Schöpfung, wie sie die Urgeschichte erzählt, in der Pluralität der Menschenkinder sieht und die darin enthaltene und auferlegte Notwendigkeit zur Selbstbegrenzung und Verständigung freilegt.

Auf der Suche nach prägenden Narrativen im Nachhaltigkeitsdiskurs beklagen Manuel Rivera und Patrizia Nanz das Fehlen von Helden oder Antihelden: Die Nachhaltigkeitserzählungen seien »eigentümlich blutleer«¹⁴⁹ mit Aktanten wie dem Klimawandel, der Ungleichheit und der Digitalisierung.¹⁵⁰ Der Nachhaltigkeitsdiskurs vermeide strukturell, »politische Antagonisten zu benennen«, und neige zu »unvollständigen Aktantenkonstellationen«. Das Resultat sei »schlechtes storytelling« und »ein spürbarer Mangel an Narrativität«¹⁵¹: »Narrative, in denen weder Helden noch Anti-Helden substantielle Handlungszwecke (purpose) zugeschrieben werden, sondern lediglich naturereignishafte Kausalketten die Akteure zum Reagieren zwingen, drohen der Nachhaltigkeit das Politische auszutreiben und sie in abstraktere Regionen der Wissenschaftlichkeit zu bannen.«¹⁵² In ihrer Analyse des Nachhaltigkeitsdiskurses scheint es für Rivera und Nanz auch eine Rolle zu spielen, die politische Deutungshoheit nicht kampfflos den Populisten zu überlassen, die mit einfachen und »strukturell guten Geschichten« überzeugen, weil die »das Handeln auf die nationale, lebensweltlich erfahrbare Ebene zurückholen und ihren Feinden – zum Beispiel dem Islamismus oder Angela Merkel – klare Intentionen zuschreiben«¹⁵³. Dabei erkennen Rivera

149 RIVERA/NANZ, Erzählend handeln, 147.

150 A. a. O., 145.

151 A. a. O., 141.

152 A. a. O., 147.

153 A. a. O., 146.

und Nanz das Dilemma sehr klar, wenn sie konstatieren: »Solch argumentativ entdifferenzierendes, sachlich unangemessenes Märchenerzählen können und wollen wir im Nachhaltigkeitsdiskurs sicher nicht imitieren.«¹⁵⁴ Dennoch resümieren sie am Ende ihrer spannenden Ausführung zum Nachhaltigkeitsdiskurs: »Entsprechend ›überzeugende‹ Geschichten böten eine Weltdeutung an, die Populisten das Wasser abgräbt.«¹⁵⁵

Vielleicht ist das die Chance religiöser Erzählungen. Sie motivieren ausreichend komplex und erzählen in mythologischer Sprache »gute Geschichten«, die weder zu politischen Erzählungen noch zur Konkurrenz zu wissenschaftlicher Weltdeutung werden müssen. Dabei muss die Theologie keine säkularisierten Erzählungen erfinden sondern lediglich darauf schauen, wie sie ihre eigenen Geschichten von »existenziell orientierender Kraft«¹⁵⁶ so erzählt, dass sie einleuchten und weitererzählt werden können.

Landkarten. Ein methodischer Impuls

Die Kraft der Erzählungen wird heute in Zeiten von Fake News und Verschwörungsmaythen vor allem von Populisten eindeutig unter Beweis gestellt. Gleichzeitig sind die großen Erzählungen mit ihrer Fähigkeit, gemeinsame Resonanzräume für eine ganze Gesellschaft zu schaffen, zum Ende gekommen. Alle Versuche, diese Plausibilität für möglichst viele Menschen wiederherzustellen, bedeuten letztlich, den Kampf um die Vorherrschaft der je eigenen Erzählung gegenüber der Deutungs-

154 A.a.O., 146.

155 A.a.O., 147.

156 A.a.O., 147.

macht anderer Erzählungen zu führen. Genau das führen die erfolgreichen populistischen Narrative vor. Die Methodik des Narrativs selbst steht damit unter dem Verdacht, der eigenen Erzählung zu einer totalitären Deutungshoheit verhelfen zu wollen. Zu fragen wäre, wie die Kraft eines Narrativs genutzt und ihre Plausibilität für viele Menschen entfalten kann, ohne in den Kampf um totalitäre Deutungsmacht einzusteigen.

Landkarten von Erzählungen können diese methodische Problematik umgehen. Die Erzählungen, die Narrative bilden die Landschaften, die weiten Räume unserer Füße, die grünen Auen und die Bäume an Wasserbächen, die Wüsten und steinigen Kreuzwege. Landkarten verzeichnen all diese Landschaften. Landkarten verknappen, reduzieren, symbolisieren. Landkarten deuten die Welt nicht, sondern laden ein, selbst zu erkunden. Landkarten haben keine »Moral der Geschichte« und bieten trotzdem Orientierung. Landkarten ermöglichen es, sich selbstständig zu bewegen, zu erkunden, sich zu verständigen, sich auf gemeinsamen oder unterschiedlichen Wegen an einem bestimmten Ziel zu verabreden. Landkarten zur ethischen Orientierung sind Angebote. Landkarten bieten die Möglichkeit sich zu orientieren, ohne die Vielfalt der Erzählungen durch die Herrschaft der einen über die andere Erzählung einzuschränken. Die Redaktionsstufen der Bibel in ihrer Zusammenstellung von prägenden Erzählstoffen und Erzählkränzen haben das vorgemacht. Landkarten von Erzählungen sind nichts anderes als das, was biblische Theologie leistet. Als spezifische Erzählgemeinschaft ist es die Aufgabe der Kirchen, diese Landkarten fortzuschreiben und zu verfeinern, wo ihr Maßstab nicht mehr zur gegenwärtigen Orientierung taugt. Deshalb soll hier als zweiter Impuls die Landkarte einer Schöpfungstheologie der Urgeschichte skizziert werden.

Vielfalt. Ein schöpfungstheologischer Impuls

Die Geschichte von der großen Zerstreung von Babel¹⁵⁷ bietet die Perspektive einer Schöpfungstheologie im globalisierten und digitalisierten Anthropozän: »Siehe, ein Volk sind sie und eine Sprache haben sie alle. Und das ist erst der Anfang ihres Tuns. Jetzt wird ihnen nichts mehr unerreichbar sein, wenn sie es sich zu tun vornehmen« (Genesis 11,6).

Die Zerstreung von Babel bündelt und beschließt die Urgeschichte und damit die Erzählung von Gottes Schöpfungshandeln. Wenn wir meinen, das Schöpfungsnarrativ würde sich auf Genesis 1 und 2 beschränken, ist das ein sehr verengter Blick. Die Schöpfungserzählung endet nicht mit der Vertreibung aus dem Paradies, sondern mit der Erschaffung der Vielfalt in Genesis 11. Die Erzählweise einer klaren, fast hymnischen Struktur¹⁵⁸ bildet eine Klammer zur ersten Schöpfungserzählung, dem hymnischen Aufgesang der Urgeschichte. Die ganze Urgeschichte ist Erzählung des Ursprungs unseres Soseins und unserer Geschöpflichkeit.

Dazu einige exegetische Betrachtungen im Anschluss an Jürgen Ebachs Auslegung zu dieser Stelle:¹⁵⁹ Genesis 11 erzählt mit knappen Strichen in nur neun Versen, wie Gott die Vielfalt als letztes Schöpfungswerk erschuf, indem er die Vielfalt gegen die Idee zivilisatorischer Gleichschaltung verteidigt. Dabei ist in

157 Die Titulierung erfolgt in Anlehnung an die jüdische Tradition, in der Genesis 11,1–9 mit »Die Generation der Trennung/Zerstreung« betitelt wird. Vgl.: FISCHER, Genesis (ThHKAT), 601.

158 Vgl. zum Aufbau: FISCHER, Genesis (ThHKAT), 601 f.

159 EBACH, Wir sind ein Volk, 108–130. Ich beziehe mich sowohl im hermeneutischen Ansatz, der »den literarischen Kontext der Endgestalt ernst nimmt [d.h. sich erlaubt, den jetzt und so überlieferten biblischen Erzählzusammenhang, der ganzen Genesis, der ganzen Tora Sinn und Verstand zuzuerkennen]« (a. a. O., 115), als auch in den exegetischen Entscheidung dieser Skizze auf den benannten Vortrag.

Genesis 11 weder von menschlicher Hybris die Rede noch von einem strafenden Gott.¹⁶⁰ Vielmehr wird von den technischen und zivilisatorischen¹⁶¹ Fähigkeiten der Menschen erzählt. Die Geschichte zeichnet dabei denselben besorgten Gott wie die Schöpfungserzählung in Genesis 2. Dort kommt Gott in der Kühle des Abends in seinen Garten, um nach Adam und Eva zu schauen. Auch in der Geschichte der großen Zerstreung ist es ein interessierter Gott, der herabkommt und sich genau anschauen will, was die Menschen gebaut haben. Von einem zornigen Gott, der herabdonnert, um die Hybris mit Verwirrung zu strafen, lese ich nichts.¹⁶² Vielleicht darf auch die Verwendung des rätselhaften Plurals für Gott in Genesis 1 und Genesis 11¹⁶³ als ein Hinweis darauf gelesen werden, dass die Totalität Gottes sich in selbstgewählter Pluralität und Vielfalt auseinandersetzt.

Die Erschaffung der Vielfalt ist das Ziel der Urgeschichte und der Abschluss eines Schöpfungsnarrativs, das über mehrere Stationen erzählt wird. Die Landkarte der Schöpfungsnarrative verzeichnet als Stationen Geschichten vom Erdling und seiner Emanzipation zum selbstbewussten Wesen (Genesis 2–3), von der Generationenfolge und ihrer Verstrickung in Scham und Schuld (Genesis 4), von der Verheißung, um Gottes Willen in den Möglichkeiten der Vernichtung der Schöpfung doch zu

160 »In 1. Mose 11 geht es um Herrschaft und Macht. Und es geht um eine Einheit, die nicht ursprünglich war, sondern eine, die hergestellt wird. 1. Mose 10 steht vor 1. Mose 11, die Vielfalt von Menschen, Völkern und Sprachen geht dieser Einheit (eine Rede, einerlei Wörter, ein Bauwerk, ein Ziel, ein Volk) voraus. 1. Mose 11 erzählt nicht, wie es leider ›wg. Hybris des Menschen‹ dazu kam, daß wir nicht mehr alle eins sind und alle eine Sprache sprechen: 1. Mose 11 erzählt, wie es dazu kam, daß das Projekt, die Vielfalt von Menschen, Völkern und Sprachen unter einen Willen, ein Ziel, eine Sprache zu bringen, Gott-sei-Dank gescheitert ist.« A. a. O., 122f.

161 Auf die zivilisatorischen Fähigkeiten deuten die Worte »Stadt« und »Turm« hin. Vgl. dazu die Diskussion bei EBACH: Wir sind ein Volk, 120.

162 Zur Auseinandersetzung um die moralische Deutung vgl. auch FISCHER, Genesis (ThHKAT), 611.

163 »Und Gott sprach: ›Lasset uns Menschen machen‹ (Gen 1,26), »Wir steigen hinab und verwirren ihre Sprache« (Gen 11,7).

überleben (Genesis 7–9) bis hin eben zur Verantwortung einer Zivilisation mit der Versuchung, alles Leben gleichzuschalten, stummzuschalten, unter eine Sprache und eine Herrschaft zu bringen (Genesis 11).

Schöpfungstheologie im Anthropozän kann zu einem dritten Schöpfungsnarrativ vordringen, einer kooperativ diversen Variante des Menschenkindes. Ziel der Schöpfung, wie sie die Urgeschichte erzählt, ist die Pluralität der Menschenkinder und die darin enthaltene und auferlegte Notwendigkeit zur Selbstbegrenzung (aufhören zu bauen) und Notwendigkeit zur Verständigung (Verwirrung der Sprache).

Menschenkind. Ein christologischer Impuls

Auf der Basis der eben entfalteteten Schöpfungstheologie der Urgeschichte soll der dritte Impuls die Christuserzählung selbst beleuchten. Das Anthropozän erfordert eine fundamentale Kritik an der Erzählweise unserer zentralen Narrative. Kritischer Prüfstein ist dabei die Frage nach den Helden. Fokussiert unser Erzählen auf die individuelle Fähigkeit des Einzelnen, narratologisch des Helden, oder kommt die Vielfalt der Sprachen und Menschenkinder in den Blick?

Ist die Einsicht zutreffend, dass die Schöpfungstheologie der Urgeschichte auf die Pluralität und Vielfalt zielt und sich gegen die Unterordnung unter *einen* Helden, die Totalität *einer* Sprache, *einer* Lehre und *einer* Kultur richtet, dann ist eine Kritik der Heldenerzählungen selbst überfällig. Wir sind gefangen in der Struktur westlichen Heldendenkens, das sich als Blaupause auch über die biblischen Geschichten gelegt hat. Ist die Einsicht zu-

treffend, dass sich die Herausforderungen, die das Anthropozän an den Menschen richtet, nur in einer gigantischen Gemeinschaftsanstrengung und Verständigung zu lösen sind, sollten wir die Spuren der kooperativen Lösungen statt der heldischen in unseren Erzählungen freilegen. Der Gott, der vom Himmel herabsteigt und die Menschen straft, der Christus, der vom Himmel herabsteigt und die Menschen erlöst, der alte Adam, der die Sünde in die Welt bringt, und der neue Christus, der sie für uns hinauf ans Kreuz getragen hat: All diese traditionellen Deutungen christlicher Zentralerzählungen funktionieren nach dem heldischen Prinzip.¹⁶⁴ Die Rede vom Menschenkind könnte eine Brücke sein, das Gemeinte anders zu erzählen. Die Rede vom Menschenkind oder Menschensohn in der Christologie könnte ein Schlüssel sein, um die erlösende Kraft des Christusereignisses aus der Fessel des heldischen Erzählens zu befreien.

Der griechische Ausdruck (ὁ) υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου taucht vornehmlich in den Evangelien auf, ist aber ein Idiom, das griechischem Denken eher fremd ist und sich als aramäisches Lehnwort (bar enasch) am besten erklären lässt. Die hebräische Entsprechung (בן-אדם) wird als Gattungsbegriff für die Menschen auch in Genesis 11,5 im Zentrum der Geschichte der großen Zerstreuung verwendet und ist spätestens seit der Verwendung im Buch Daniel auch apokalyptisch aufgeladen. Die differenzierten Untersuchungen zum titularen oder nicht-titularen Gebrauch, zum gekommenen oder zukünftigen Men-

164 Den Gedanken der Kritik des Heldischen verdanke ich dem »Vortrag vor Managern« des Philosophen und Sinologen François Jullien, der das europäische Denken von außen betrachtet, indem er es aus der Perspektive Chinas beschreibt. Dabei entdeckt er in unserem Denken die Struktur des Heldentums (JULLIEN, Wirksamkeit und Effizienz 58 u.a.) und kontrastiert dies mit anderen Ideen der Wirksamkeit, wie sie in China zu finden sind. Wenn er am Anfang seines Aufsatzes Moses und China einander gegenüberstellt (a.a.O., 8), scheint er auch jener »heldischen« Lesart der Bibel zu erliegen, die hier kritisiert werden soll.

schensohn, zu den vielschichtigen theologischen Referenzen auf Heil und Erlösung, auf Recht und Gerechtigkeit können hier nicht im Einzelnen dargestellt werden. Ob Titel oder Gattung, ob zukünftig oder schon gekommen: Die Vielschichtigkeit des Begriffes lässt die Möglichkeit offen, dass alles auf die/den Einzelne/n ankommt und zugleich das Heldische in der Gattungsbezeichnung immer auch demütig zurücktritt.¹⁶⁵ Genau dieser immer auch ins Indefinite zielende Charakter macht diesen christologischen Titel so spannend für eine Theologie im Anthropozän.

Dieter Zeller weckt in seinem Lexikonartikel »Menschensohn« die Hoffnung, der Begriff böte die »Chance, an frühe Christologie heranzukommen, vielleicht sogar an das Selbstverständnis Jesu«. ¹⁶⁶ Er ist »die am häufigsten benutzte Selbstbezeichnung Jesu in den Evangelien an insgesamt 82 Stellen«. ¹⁶⁷ Auf dem Menschenkind liegen Erwartungen nach Heil und Erlösung nach Recht und Gerechtigkeit. Und die spezielle Art, wie Jesus diese Erwartungen erfüllt oder eben auch nicht erfüllt, sind entscheidend: Jesus erfüllt die Heilserwartungen an ihn nicht heldisch, sondern er zerstreut die Erwartungen nach Heil und Erlösung, nach Recht und Gerechtigkeit erneut in die Menschheit – ohne sie damit allein zu lassen. Die Geschichte der Kirche ist die logische Fortsetzung der Wirksamkeit des Nazareners, und die Erzählung von Pfingsten ist die korrespondierende Erzählung im neuen Testament zur Geschichte der großen Zerstreuung in Genesis 11. So kann sich

165 ZELLER, Menschensohn (WiBiLex), 1: »Wie ›Menschenkind‹ im Deutschen bezeichnet sie [die aramäische Wortverbindung] ohne Rücksicht auf das Alter einen der Gattung ›Mensch‹ Zugehörigen, und zwar sowohl in generischer (›der Mensch‹) wie in indefiniter (›ein Mensch‹) Bedeutung.«

166 A. a. O., 1.

167 MÜLLER, Menschensohn (RGG), 1098.

christologische Erwartung und Hoffnung fortan nicht heilsch erfüllen, sondern muss sich in die Menschheit zerstreut auf vielfältigste Art bewähren.

Eine exegetische Landkarte im Maßstab einer Theologie des Anthropozäns könnte mit der Figur des Menschenkinds eine Spur durch die Heilsgeschichte der Bibel legen, die sich heilsam für heutige Menschenkinder erschließen und vor allem orientierend nachgehen lässt.

Schlussbetrachtung

Sollte man eine Standortbestimmung vornehmen, wo sich die Menschheit im Anthropozän auf einer exegetischen Landkarte verorten lässt, läge wohl die Verortung am Karsamstag am nächsten. Die Katastrophe ist geschehen. Unsere natürliche Mitwelt befindet sich geknebelt, gefoltert und aufs Kreuz gelegt in einem beklagenswerten und damit auch für uns immer bedrohlicher werdenden Zustand. Hoffnung zu haben, angesichts dieser Situation, ist ambivalent.

Aber der Karsamstag ist auch ein Schwellenraum.¹⁶⁸ Als stiller Tag fällt es schwer, ihn angemessen zu begehen. Der Karsamstag ist der siebte Tag der Woche, der Sabbattag, an dem Gott ruhte. Diese Ruhe Gottes ist aber kein Relaxen, weil das Schöpferhandeln so anstrengend war, sondern eine Zeit der heilsamen Regeneration. Es ist eine Zeit aktiven Aufhörens zu tun.¹⁶⁹

168 Vgl. hierzu ausführlich FRÈRE JOHN, Zwischen Tod und Leben, 105–135.

169 A. a. O., 76: »In vielen Bibelübersetzungen wird das in dem Vers verwendete Verb mit ›ruhen‹ übersetzt. Seine Grundbedeutung ist in Wahrheit jedoch negativ und beschreibt das Beenden eines Tuns.«

Aufhören zu tun! Aufhören zu bauen (Genesis 11), das ist die angemessene spirituelle Haltung am Karsamstag. Aufhören zu tun, das ist im Anthropozän die Haltung des Menschenkindes, die einer spirituell fundierten Haltung der Suffizienz entspricht. Dabei ist dieses Aufhören kein passives Hände-in-den-Schoß-legen und Relaxen, sondern aktive Tat im Schwellenraum zu einer neuen Schöpfung. Aushalten müssen wir dabei die Spannung zwischen Karfreitag, der Kreuzigung aller Hoffnung, dem siebten Tag der Schöpfung (Schabbat), dem aktiven Aufhören und dem ersten Tag der Woche, dem Tag der Auferstehung als dem neuen Werden des Menschenkindes.

So war und ist und wird das Menschenkind die in Pluralität und Diversität zerstreute und geliebte Schöpfung Gottes, die in Christus zur Solidarität mit aller Kreatur berufen darauf harrt, das richtige Maß zu finden in und mit der natürlichen Mitwelt menschenwürdig zu leben – solange es Gott gefällt.

Literaturverzeichnis

BERTELMANN, BRIGITTE/HEIDEL, KLAUS (Hrsg.): *Leben im Anthropozän. Christliche Perspektiven für eine Kultur der Nachhaltigkeit*, München 2018.

EBACH, JÜRGEN: *Wir sind ein Volk. Wörter und Namen in 1. Mose 11,1–9*, in: DERS.: *Weil das, was ist, nicht alles ist! Theologische Reden 4*, Bochum 1998, 108–130.

FISCHER, GEORG: *Genesis 1–11*, in: HThKAT, Freiburg im Breisgau 2018, 595–667.

FRÈRE JOHN: *Zwischen Tod und Leben. Den Karsamstag neu entdecken*. Freiburg im Breisgau 2019.

GÖPFERT, JÖRG: *Es reicht. Von der Last und Leichtigkeit der Suffizienz* in: BRIGITTE BERTELMANN/KLAUS HEIDEL (Hrsg.): *Leben im Anthropozän. Christliche Perspektiven für eine Kultur der Nachhaltigkeit*, München 2018, 179–188.

HÖFER, MAX A.: *Politik der Apokalypse im Anthropozän*, in: BRIGITTE BERTELMANN/KLAUS HEIDEL (Hrsg.): *Leben im Anthropozän. Christliche Perspektiven für eine Kultur der Nachhaltigkeit*, München 2018, 123–135.

JÖRNS, KLAUS-PETER: *Notwendige Abschiede. Auf dem Weg zu einem glaubwürdigen Christentum*, Gütersloher 2004.

JULLIEN, FRANÇOIS: *Vortrag vor Managern über Wirksamkeit und Effizienz in China und im Westen*, Berlin 2006.

MÜLLER, MOGENS: Artikel Menschensohn im Neuen Testament, in: Religion in Geschichte und Gegenwart (RGG), Bd. 5, Tübingen 2002, 1098–1100).

RIVERA, MANUEL/NANZ, PATRIZIA: Erzählend handeln, Handeln erzählen: Fragen an Narrative nachhaltiger Entwicklung, in: BRIGITTE BERTELMANN/KLAUS HEIDEL (Hrsg.): Leben im Anthropozän. Christliche Perspektiven für eine Kultur der Nachhaltigkeit, München 2018, 137–148.

VOGT, MARKUS: Gottesperspektive im Nachhaltigkeitsdiskurs, in: BRIGITTE BERTELMANN/KLAUS HEIDEL (Hrsg.): Leben im Anthropozän. Christliche Perspektiven für eine Kultur der Nachhaltigkeit, München 2018, 247–258.

ZELLER, DIETER: Artikel Menschensohn, in: Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (WiBiLex), URL: https://www.bibelwissenschaft.de/fileadmin/buh_bibelmodul/media/wibi/pdf/Menschensohn_2018-09-20_06_20.pdf (Stand: 25.10.2022).